

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Ansprache von Prälat Dr. Stefan Heße, Generalvikar des Erzbistums Köln, beim Empfang für muslimische Dialogpartner und Engagierte im christlich-islamischen Dialog am 27.09.2014 in Köln

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe muslimischen Schwestern und Brüder,
liebe Engagierte im christlich-islamischen Dialog,

„Der interreligiöse und interkulturelle Dialog darf nicht auf eine Saisonentscheidung reduziert werden. Tatsächlich ist er eine vitale Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.“

Diese Aussage von Papst Benedikt XVI. wurde 2005 nur wenige Schritte von diesem Ort entfernt vorgetragen – beim Empfang für Muslime im Rahmen des Weltjugendtages. Sie ist nach wie vor gültig: Der interreligiöse Dialog ist eine Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.

Sie, die Sie hier versammelt sind, wissen nicht nur um diese Notwendigkeit, sondern engagieren sich in diesem Dialog, in der christlich-muslimischen Begegnung auf den unterschiedlichen Ebenen. Für Ihr äußerst wichtiges und notwendiges Engagement danke ich Ihnen. Ein sichtbarer Ausdruck einer gelungenen muslimisch-christlichen Kooperation war der Dialogtag in Krefeld im Mai dieses Jahres, zu dessen Gelingen viele von Ihnen maßgeblich beigetragen haben.

Als vor vierzig Jahren Kardinal Höffner im Erzbistum Köln eine Stelle für die Begegnung und den Kontakt mit Muslimen gründete, hatte er die Sorge um die so genannten Gastarbeiter und die Hilfe in ihren alltäglichen Schwierigkeiten im Blick. Die Aufgaben dieser Stelle haben sich im Laufe von vierzig Jahren verändert, weil sich die Situation verändert hat. Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Beheimatung Tür an Tür leben. Der Islam ist Teil der religiösen Landschaft und Muslime gehören zu unserer Gesellschaft. Aus „Betreuten“ sind Partner geworden. Die „ganze Welt“ ist eben nicht – wie wir im Lied der Bläck Fööss gehört haben – bei uns zu Besuch, sondern bleibende Vielfalt unseres Landes am Beginn des 21. Jahrhunderts – auch „in unserem Veedel“.

Dem Referat „Dialog und Verkündigung“, dem als Arbeitsschwerpunkt der interreligiöse Dialog aufgegeben ist, gratuliere ich sehr herzlich zu seinem Jubiläum. Die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen ihren Auftrag seit vielen Jahren mit einem hohen, auch persönlichen Einsatz wahr. Bisweilen stehen sie im Gegenwind – auch innerhalb der Kirche –, aber sie halten stand. Nicht zuletzt, weil Begegnung und Dialog in ihrem Glauben verwurzelt sind. Bei einer Mitarbeiterin möchte ich mich heute besonders bedanken, bei Edith Schlesinger. Seit mehr als 30 Jahren ist sie im Auftrag des Erzbistums treu, kompetent, engagiert und forsch im interreligiösen Dialog unterwegs. Am Ende des Jahres scheidet sie mit Erreichen der Altersgrenze aus dem Referat aus. Auch wenn das heute nicht Ihre Verabschiedung ist: Herzlichen Dank, Frau Schlesinger!

So klar, bedeutsam und bleibend der Auftrag zum Dialog ist, so dynamisch sind die Bedingungen und Situationen, in denen er geführt wird. Jede interreligiöse Begegnung erfolgt in konkreten Kontexten, in biografischen, sozialen, politischen und geschichtlichen, die wahrgenommen und bedacht werden müssen. Diese Kontexte haben nicht selten Auswirkungen auf die konkreten christlich-muslimischen Begegnungen vor Ort.

Zu diesen aktuellen Kontexten gehört auch die Gewalt im Nahen Osten, in Israel und Palästina, in Syrien und im Irak, aber auch die Übergriffe auf Moscheen und Synagogen in unserem Land. Bestürzt und mit großer Sorge höre ich die Nachrichten vom Terror, von den Morden, den brutalen Verbrechen und Vertreibungen des so genannten „Islamischen Staates“, die dieser mit Berufung auf Gott und die Religion ausübt. Das ist nicht nur aus meiner Sicht ein Missbrauch des Namens Gottes, das ist Blasphemie.

Ihnen, liebe muslimischen Gäste, danke ich für Ihre klare Verurteilung des Terrors und der menschenverachtenden Verbrechen - besonders bei Ihrem Aktionstag, an dem sich bundesweit etwa 2.000 Moschee-Gemeinden beteiligt hatten. Ich nehme diese Äußerungen sehr aufmerksam zur Kenntnis. Ich danke Ihnen und bin Ihnen verbunden in der eindeutigen Absage an den Extremismus jeglicher Couleur. Als überzeugte Christen und Muslime müssen wir aufstehen, wenn Kirchen, Moscheen und Synagogen angegriffen, Menschen entwürdigt und diskriminiert oder verfolgt und ermordet werden. Die Angriffe auf Moscheen in unserem Land verurteile ich, verurteilt die Kirche aufs Schärfste. Gewalt und Terror dürfen um Gottes und der Menschen willen nicht sein! Auch der Dialog kann und muss dazu beitragen, dass eine solche Saat der Gewalt nicht aufgeht. Und er trägt auch dazu bei.

Perspektiven des Dialogs

In den Interviews, die wir eben gehört haben, wurde der Blick in die Vergangenheit gerichtet, Jetzt möchte ich einige Stichpunkte zu den Perspektiven des Dialogs benennen:

Dialog benötigt einen langen Atem

Lassen wir uns, lassen Sie sich nicht entmutigen! Die Religionsgemeinschaften, aber auch die Gesellschaft, brauchen Ihren Einsatz für gegenseitiges Verstehen und den Dialog. Einsatz im Dialog ist Einsatz für den Frieden. Die Dialoginitiativen

auf überregionaler Ebene wie auch in den Städten und Gemeinden machen Mut. Die Zukunft des Dialogs liegt nicht allein in akademischen Veranstaltungen, sondern auch und gerade in den Begegnungen vor Ort. Ich danke Ihnen, die Sie sich in diesem Dialog des Alltags vor Ort einsetzen, auch im Namen der anderen nordrhein-westfälischen Bistümer für Ihr Engagement.

Im Dialog begegnen Glaubende Glaubenden

Ich bin überzeugt: Der christlich-islamische Dialog wird dann Früchte tragen, wenn die Dialogpartner sich als Glaubende unter Glaubenden, als Geschöpfe des einen Gottes wahrnehmen und achten. Den christlich-muslimischen Dialog führen Menschen, die in ihrem jeweiligen Glauben verwurzelt und beheimatet sind im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott. Daher sollte der interreligiöse Dialog nicht zuerst als ein Instrument zur Förderung der Integration verstanden werden – so wichtig diese ist, sondern als Begegnung und Austausch von Menschen, die sich darin zugleich auf Gott hin öffnen.

Dialog benötigt Bildung

Wer Dialog will, muss zum Dialog ausbilden. Der gute Wille und die Hochachtung des Anderen sind selbstverständliche Grundlage jeder ehrlichen Begegnung. Allerdings gibt es im und für den Dialog auch etwas zu lernen. Religiöse Bildung und interreligiöse Kompetenz werden in heutiger Zeit immer wichtiger. Zur Dialogfähigkeit zählt auch die Auskunftsfähigkeit über den eigenen Glauben. Bildung und Dialog gehören zusammen.

Der Dialog nimmt eine mitsorgende Praxis in den Blick

Glaube erweist sich in der Praxis – das lesen wir in der Bibel und im Koran. Auch der interreligiöse Dialog weiß um diese Ebene, um den „Dialog des Handelns“, den Dialog „in unserem Veedel“. Vom Dialog von Christen und Muslimen kann ein Impuls für eine mitsorgende Praxis und die Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft ausgehen. Im Ramadangußwort dieses Jahres haben die evangelischen Landeskirchen und die katholischen Bistümer in Nordrhein-Westfalen dies zum Ausdruck gebracht und erklärt: „Wir sehen jetzt und in Zukunft viele Möglichkeiten einer religionsübergreifenden Zusammenarbeit für die Menschen unseres Landes.“

Schluss

Schließen möchte ich mit Worten von Papst Franziskus, die Mut machen und die ich mir gerne zu eigen mache. Der Papst sagt: „Im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium habe ich betont: »Eine Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe muss den interreligiösen Dialog mit den Angehörigen der nichtchristlichen Religionen kennzeichnen, trotz der verschiedenen Hindernisse und Schwierigkeiten, besonders der Fundamentalismen auf beiden Seiten« (Nr. 250).“ Und der Papst fährt fort: „In der Tat fehlt es in der Welt nicht an Situationen, in denen das Zusammenleben schwierig ist. Oft werden kulturelle und religiöse Unterschiede überlagert von politischen und ökonomi-

schen Ursachen, in denen sich auch Unverständnis und Irrtümer der Vergangenheit auswirken: in all dem besteht die Gefahr, dass Misstrauen und Angst geschürt werden. Es gibt nur einen Weg, um diese Angst zu besiegen, und das ist der Weg des Dialogs, der Begegnung, die gekennzeichnet ist von Freundschaft und Respekt.“

Der barmherzige und gütige Gott behüte und leite uns und unsere Gemeinschaften auf diesem Wege.